

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

19.11.1847 (No. 318)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 19. November.

N. 318.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Uebersicht.

Die schweizerische Milizverfassung.

Deutschland. Karlsruhe (eine Uebung der Feuerwehr). Stuttgart (Urtheile über die Schweiz; der herannahende Landtag; Paul Pfizer; Kanzler v. Wächter). Rottweil (ein Postwagen beraubt). Kirchheim u. T. (Zeitabstände in der Drahtentferne). München (die Kammer der Reichsräthe; Dr. Sepp; Abreise des Herzogs von Leuchtenberg; neuer Bahnhof). Speyer (die Eisenbahn nach Saarbrücken). Wiesbaden (Feuersbrunst; die Weinlese im Rheingau). Dresden (Thurn und Taxis auf dem Postkongress). Bremen (erste Bahnfahrt nach Hannover). Von der Spree (40 Ritter und 40 Bauern). Vom Niederrhein (die Daniel'schen Dampfschiffe). Koblenz (eine Gasexplosion). Kreuznach (Abraham Vos). Wien (der ungarische Reichstag; Aufhebung der Hauptlinie zwischen Ungarn und den deutschen Erblanden vorgeschlagen; sonstige Reformen; Erzherzog Stephan).

Schweiz. Bern (die Berner Zeitung über die Unterwerfung von Freiburg; Mannheimer Adresse der Tagsatzung überreicht). Freiburg (amtlicher Bericht der Sieger; Einzelheiten aus Privatbriefen). Neuenburg (die preussische Gesandtschaft). Wallis (der Große-Rath versammelt). Luzern (Anhalten Disfours zum Angriff; Feuerung). Argau (das angelische Ansehen; Oberst Egger). Zürich (feindliche Brüder). St. Gallen (Abfassung der Post). Aus der Schweiz und vom nördlichen Jura (neue Nachrichten; Aufschüsse über Freiburg).

Italien. Rom (Aussicht auf Pressefreiheit; Nahrung in Florenz).

Frankreich. Paris (ein Vergiftungsprozess).

Großbritannien. London (die englische Presse über Mendelssohn-Bartholdy; Rotzstand und Gewaltthätigkeiten in Irland; die Einkommensteuer).

Die schweizerische Milizverfassung.

(Von einem Schweizer.)

Es ist mir schon öfter von Deutschen die Frage gestellt worden, wie in der Schweiz, wo wir keine stehende Heere haben, eine wohlgeordnete und waffengeübte Truppenmacht mit der erforderlichen Schnelligkeit aufgebracht und aufgestellt werden könne? Die Frage gewinnt an Gewicht in dem gegenwärtigen Augenblick, wo Jedermann sehen kann, daß Dies nicht nur möglich, sondern auch wirklich ist. Folgendes ist ein Ueberblick des im Grunde sehr einfachen schweizerischen Militärorganismus.

Jeder Schweizer Bürger ist als solcher waffenpflichtig. Das Alter, mit welchem diese Verpflichtung gesetzlich eintritt, ist nach den verschiedenen Kantonen verschieden. Ausgenommen von der Militärpflichtigkeit sind nur die vom Staate unmittelbar Angestellten, z. B. die Geistlichen und Lehrer; diese haben jedoch als Vergütung alljährlich eine je nach ihrem Einkommen abgestufte sogenannte Militärlöhne zu entrichten. Jedes Jahr wird nun die neu herangewachsene militärpflichtige Jugend durch Proklamation der Militärbehörde auf die Sammelplätze ihres Kreises zusammenberufen, eingeschrieben, in die verschiedenen Bataillone, Compagnien, und Waffengattungen eingetheilt. Um Scharfschütz werden zu können, muß sich jeder gemeine Soldat erst als ein bereits bis zu einem gewissen Grad geübter Stugerschütze ausweisen. Für die Artillerie werden die Verständigsten und Besonnensten ausgewählt. Nach dieser vorläufigen „Eintheilung“ wird der junge Nachwuchs wieder in die Heimath entlassen.

Während des ganzen Jahres rücken nun nach bestimmter Reihenfolge theils die neu eingetheilten Mannschaften als Rekruten, theils diejenigen, die bereits Dienste gethan haben, aber noch in militärpflichtigem Alter sind, auf einige Wochen in die Hauptstadt ein, liegen hier in Garnison, werden in allen erforderlichen Dingen gehörig exercirt u. Während dieser „Garnisonszeit“ herrscht die nämliche Strenge des Dienstes, wie bei stehenden Truppen. Der Staatsbürger ist für diese ganze Zeit nichts Anderes, als Soldat, und steht z. B. unter keiner andern Jurisdiktion, als der des Kriegsgerichts, so weit die Fälle nicht rein bürgerliche Dinge, wie z. B. Betreibungen und dergleichen mehr betreffen.

Die Garnisonszeit wird aufs beste angewandt. Mit Ausnahme der notwendigen Rasttage wird von früh Morgens an exercirt. Zu diesem Behufe besteht ein eigenes „Instruktionscorps“, (wenn man will, ein letzter, aber unentbehrlicher Rest von stehenden Truppen,) dessen Gliedern je nach ihrem Range die Einschulung der Mannschaften vom Gemeinen bis hinauf zu den höchsten Offizieren obliegt. Neben den gewöhnlichen Uebungen auf den „Schützenmatten“ und größeren „Allmenden“, wie z. B. das Wylser Feld in Bern, werden „militärische Promenaden“ und kleine Lager abgehalten, in welchen letztern der eigentliche Felddienst eingeübt wird.

Die Krone wird diesen Uebungen in dem alljährlich stattfindenden eidgenössischen Lagerdienst in Thun (Kanton Bern) aufgesetzt, wo in bestimmten (3-4jährigen) Zeiträumen zwischen kleineren und größeren Truppenzusammenziehungen abgewechselt wird. So wie für die militärpflichtige Mannschaft der einzelnen Kantone ein Kreislauf der Garnisonszeit stattfindet, so auch für die Absonderung der Kantonstruppen in den eidgenössischen Dienst nach dem Lager in Thun. Selten oder nie finden sich daselbst Truppen aus allen Kantonen gleichzeitig konzentriert. Jedoch

ist es eben der Zweck dieses eidgenössischen Lagerdienstes, die Mannschaften der verschiedenen Kantone an einander zu gewöhnen.

So wie die Soldaten vom bloßen Kantonalienst in den eidgenössischen eintreten, tritt für sie auch ein erhöhter Sold ein. Parallel neben dieser naturgemäßen Scheidung in kantonalen und eidgenössischen Dienst läuft auch die Organisation eines eigenen, von dem kantonalen unabhängigen eidgenössischen Offiziercorps, beziehentlich eidgenössischen Generalsstabs. So wie jeder Kanton ein bestimmtes Kontingent von Truppen an die eidgenössische Armee abzugeben hat — nach Maßgabe seiner Bevölkerung —, so auch eine verhältnismäßige Zahl von eidgenössischen Offizieren. Nur die höheren Stellen unter diesen jedoch werden von der Tagsatzung oder vom regierenden Vorort ernannt; die Wahlen der niederen stehen in der Kompetenz der Kantone. Diese „eidgenössischen Offiziere“ haben den Beruf, bei Aufstellung einer eidgenössischen Armee, ganz abgesehen von dem Kanton, dem sie als Bürger angehören, die Kommandos von größeren oder kleineren Truppenkörpern zu übernehmen, oder im Stabe des Generals oder der Divisions- und Brigadeführer zu fungieren. Die Kantonaloffiziere als solche hingegen haben in der Regel nur die Kompetenz bis zum Kommando einzelner Bataillone (7- bis 800 Mann).

Dadurch nun, daß auf obgedachte Weise jeder Staatsbürger der Reihe nach während einer bestimmten Anzahl von Jahren erst als Auszügler, dann als Reserve- und Landwehmann alljährlich eine gewisse Anzahl von Wochen in Garnison zu treten hat, während welcher Zeit er sich ausschließlich dem Waffenhandwerk widmen muß, wird es möglich, im Nothfalle innerhalb kürzester Zeit eine so enorme Waffennacht auf Kriegsfuß zu stellen, wie wir es gegenwärtig in der Schweiz sehen. Die ganze waffenfähige Mannschaft ist schon vor voraus nicht nur aufs genaueste eingetheilt, sondern auch eingeebt. So vor Allem das erste Kontingent, der erste Auszug, die junge Mannschaft, oder wie die französischen Schweizer es nennen: l'élite. Diese hat in der Regel ihre Waffen bei sich zu Hause, und rückt also beim erfolgten Aufgebot in Uniform, mit Flinten, Patronen, und Seitengewehr auf ihren Sammelplatz. Für die Munition, so wie für die verschiedenen Geräthschaften des Felddienstes, wird hingegen in den Zeughäusern der Hauptstädte geforgt, und dieselben den aufgetriebenen Truppen auf ihren Sammelplätzen ausgehändigt.

Vor einem förmlichen Aufgebot werden gewöhnlich die betreffenden Bataillone, wenn es die Zeit erlaubt, „auf Pifet gestellt“, d. h. es wird denselben befohlen, sich von nun an stündlich bereit zu halten zum Abgange auf ihre Standquartiere. Diese Aufgebote werden so weit als möglich per Post, und wo diese nicht hinreicht, oder wo sie zu langsam ist, durch eigene Boten und Läufer von Haus zu Haus vertragen.

Eine auf solche Weise zusammengebrachte Truppenmacht pfergt nun allerdings in den ersten Tagen etwas schwerfällig in ihren Bewegungen zu seyn. Einige Tage Felddienst genügen jedoch — vorausgesetzt, es herrsche ein guter Geist unter denselben —, um sie an den Felddienst zu gewöhnen.

Deutschland.

Karlsruhe, 17. Nov. Heute Nachmittag legte die Mannschaft der neugebildeten hiesigen Feuerwehr eine Probe ihrer Tüchtigkeit ab, welche mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt wurde. War es eben auch nur eine Probe, so gab es doch ein schauerlich lebendiges Bild, als die rüstigen Wehrmänner in ganzen Scharen die vier Stockwerke der Infanteriekaserne erkletterten, an Striden, in Rettungsfällen u. aus der schwindelnden Höhe sich wieder herabließen, und selbst noch von dem Dache aus, welches Einige in kühnem Wagniß erstiegen hatten, die Sprigneschläuche auf die Firste und die Schornsteine richteten. Ganz trefflich bewährten sich beim Ersteigen der Wände die kleinen tragbaren Eisenleitern, welche mit starken Haken versehen sind und je von den Fenstern eines Stockwerks in die des höhern eingehängt werden.

Den wackeren Bürgern, die sich in der nach Verhältnis kurzen Zeit um ihres edlen Zweckes willen so beharrlich und erfolgreich eingeübt haben, gebührt ein ungetheiltes Lob. Sie mögen es in der lebendigen Theilnahme finden, welche allseitig ihr Streben begleitet. Namentlich aber mußte es ihnen eine freudige Ermunterung seyn, daß J. J. K. H. der Großherzog und die Großherzogin, so wie J. J. G. H. der Markgraf und die Markgräfin Wilhelm und der Markgraf Mar, sich eingefunden hatten, um die erste große Probe ihrer Leistungen in Augenschein zu nehmen, und mit sichtlichem Interesse allen Einzelheiten derselben folgten.

Eine unabsehbare Menge von Zuschauern füllte den geräumigen Ludwigsplatz und die anstoßenden Räume. In allen Blicken las man, welches beruhigende Gefühl es für unsere Stadt ist, sich für die Stunde der Gefahr in dem Besitze einer so musterhaft eingerichteten Feuerwehr zu wissen.

Stuttgart, 17. Nov. Wie der Raum unserer Zeitungen, so wird auch alles politische Interesse gegenwärtig durch

die schweizerischen Angelegenheiten verschlungen, wobei übrigens kanngießernde Neuigkeitsjäger und Lust am Drunter und Drüber weit über denkende Prüfung überwiegt. Selten denkt Einer an die Rechtsfrage oder zieht den schweizerischen Bundesvertrag zu Rathe, auf den doch Alles ankommt: bei weitem die Meisten, wenn sie einen Anlauf zum Nachdenken nehmen, bleiben bei den kärm machenden Schlagworten „Jesuit, Sonderbund“ haften.

Unter diesen Umständen naht sich fast unbemerkt und unbesprochen der ordentliche Landtag mit seinen hochwichtigen Verhandlungen. Nur in einzelnen Kreisen bemerkt man Vorbereitungen für denselben: so Eingaben zu Beförderung der bauerlichen Ablösungen, welchen andererseits eine ins Bayrische ausgeschriebene Gutsherren-Versammlung entspricht; dann ist auch bei den Rechtsanwätern eine Bittschrift um gesetzliche Bestimmungen über die Grenzen der Administrativjustiz und das Verfahren der Administrativjustizbehörden im Umlauf.

Für einen durch das Verhältnis seiner Ansichten zu unseren politischen Zuständen aus der praktischen Laufbahn herausgeworfenen ausgezeichneten Mann bietet sich nun eine Gelegenheit zum Wiedereintritt in eine, sein Wissen und seinen innern Gehalt zwar keineswegs ausfüllende, doch nicht unwichtige Wirksamkeit. Für die erledigte Stelle eines Registrators der Abgeordnetenversammlung, ein dem ersten Ansehn nach untergeordnetes, für das Zustandekommen unserer Gesetzgebung aber sehr bedeutungsvolles Amt ist nämlich von Paul Pfizer die Rede.

Se. Maj. der König hat dem Kanzler v. Wächter, Präsidenten der Abgeordnetenversammlung, den Friedrichsorden verliehen.

Rottweil, 14. Nov. (N. Anz.) Gestern Abend ist der Postwagen, welcher um 6 Uhr von hier nach Wellendingen fährt, um mit dem Stuttgarter Eilwagen zu influiren, seiner sämtlichen Effekten, welche in einem Geldwerthe von etwa 2600 fl. nebst vielen Briefen u. bestanden, beraubt worden.

Kirchheim unter Teck. (Schw. M.) Als Merkwürdigkeit in Beziehung auf Weinproduktion verdient die Thatsache angeführt zu werden, daß heuer die ersten reifen Trauben in einem hiesigen Weinberg zu Ende des Monats Juni, die letzten an einer Kammer, am 11. November, also über vier Monate später geschnitten worden sind. Es werden dies wohl die beiden äußersten Grenzen seyn, welche noch selten in demselben Jahre an dem gleichen Orte zur Weinlese benützt wurden.

München, 15. Nov. (Augsb. Postz.) In ihrer fünften ordentlichen Sitzung (13.) schritt die Kammer der Reichsräthe zur Berathung der Anträge der Kammer der Abgeordneten über die Freiheit der Presse. Die spezielle Diskussion über die Anträge 1, 2, und 4 der Kammer der Abgeordneten führte zu folgenden Beschlüssen: Se. k. Maj. allerehrfurchtsvollst zu bitten, bei Vollziehung der verfassungsmäßigen Bestimmungen über die Freiheit der Presse zu verfügen: 1) Es soll von der Zensur in Ansehung aller innern Angelegenheiten wieder gänzlich Umgang genommen werden. Die Anträge 2 und 4 der Kammer der Abgeordneten in nachstehenden Antrag zusammenzufassen: 2) Es seyen auswärts bereits zenfurte Erzeugnisse der Presse keiner Nachzensur mehr zu unterwerfen, und überhaupt Beschlagnahme bereits gedruckter Schriften und Blätter nur unter genauer Einhaltung der in den §§. 6-14 der 3. Verf.-Beilage enthaltenen Vorschriften vorzunehmen. Drei Zusatzvorschläge des Reichsraths Grafen v. Giech gingen an den Ausschuss zur nähern Begutachtung, und gelangen nebst den übrigen Paragraphen des Beschlusses der Kammer der Abgeordneten Dienstag den 16. zur Erledigung.

Zur Verichtigung einer frühern Nachricht erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß Dr. Sepp's gemeldete Beurtheilung nach dessen Wunsch und auf sein Ansuchen geschehen sey.

München, 15. Nov. (Allg. Z.) Se. kaiserl. Hoh. der Herzog v. Leuchtenberg tritt morgen seine Rückreise an. Er begibt sich über Stuttgart (wo er zwei Tage zum Besuch verweilt), Frankfurt, Köln u. nach Berlin, und gedenkt am 27. November in St. Petersburg einzutreffen.

Diesen Morgen sind die Eisenbahnzüge zum ersten Mal vom neuen Bahnhof (an der ehemaligen Schießstätte unfern des Karlsröhrs) abgefahren. Bis zur Vollendung dieses Bahnhofs dürfte übrigens noch einige Zeit verlaufen.

Speyer, 14. Nov. (Sp. Z.) Wir können aus guter Quelle versichern, daß die k. preussische Regierung den Beschluß gefaßt hat, die Eisenbahn von der bayrischen Gränze nach Saarbrücken auf Staatskosten erbauen zu lassen, und daß schon im kommenden Frühjahr der Bau beginnen wird. So wie wir weiter vernehmen, wird in den nächsten Tagen der k. preussische Geh. Oberfinanzrath Mellin in Saarbrücken ankommen, um die Vorbereitungen zu treffen.

Wiesbaden, 15. Nov. Gestern Abend trug sich in unserm Hoftheater eine Scene zu, welche an einen ganz ähnlichen Vorfall gemahnte, den wir vor etwa zehn Jahren erlebten. Während nämlich Auber's „Maskenball“ bei überfülltem Hause gegeben wurde, vernahm man plötzlich

*) In der folgenden Darstellung ist vorerwähnt der Kanton Bern ins Auge gefaßt.

**) Die Jahreszeit, wo am meisten Truppen in die Garnison einberufen werden, ist der Herbst, wo der Landmann mit seinen Feldarbeiten fertig geworden ist.

Feuer; in der äußersten Verwirrung stürzte Alles nach den Thüren, allein vor dem Gebäude überzeugte man sich, daß es wenigstens nicht im Theater, sondern in einer entfernten Straße brenne. Das Feuer war schnell gelöscht. Bei dem gleichen frühern Fall sind mehrere Leute im Gedränge verletzt worden.

Jetzt erst beginnt man die edleren Weinsorten unseres Rheingaus zu lesen, und es zeigt sich nun, daß diejenigen Recht hatten, welche die Trauben so lange als möglich an den Stöcken hängen ließen. Wer mit sorgfältiger Auslese jetzt erst herbstet, kann immerhin einen mittelguten Wein erzielen. Man will diese bessere Hälfte des 47ers mit dem 3er vergleichen, während die allzufrüher gelesenen Trauben ein Getränk liefern, wie es nur die schlechtesten Jahrgänge gebracht haben.

Dresden, 12. Nov. (Allg. Z.) Der Hamburger Korrespondent enthält über den Wechselkongress in Leipzig und den Postkongress in Dresden einen der Zeitungshalle entnommenen Artikel, nach welchem ein entsprechendes Resultat der hiesigen Postkonferenz in Zweifel gestellt, und insbesondere die Befürchtung ausgesprochen wird, daß sich eine allgemeine Vereinigung an den angeblich von Thurn- und Taxis'scher Seite gemachten vielen Schwierigkeiten zerschlagen werde. Diese Nachricht ermangelt jeden Grundes; vielmehr zeichnet sich, wie man allgemein vernimmt, namentlich auch der Thurn- und Taxis'sche Bevollmächtigte durch Kundgebung der dem Verkehr günstigsten Ansichten aus, und wird durch die Anerkennungswürdige Bereitwilligkeit der fürstlichen Postverwaltung die Erreichung der Vereinigungszwecke wesentlich gefördert.

Bremen, 15. Nov. (Weserz.) Die erste Probefahrt auf der Eisenbahn von Hannover nach Bremen hat gestern mit dem glücklichsten Erfolge stattgefunden. Es war etwa 20 Minuten vor 3 Uhr, als die erste Lokomotive mit zwei Personenwagen auf unserm Bahnhof eintraf. Dichtgedrängte Reihen von Menschen begrüßten mit fröhlichem Hurrah und Schwenken der Hüte den heranbrausenden Zug; Böllerschüsse und wehende Flaggen, unter welchen die schwarz-roth-gelbe deutsche vom Giebel der großen Halle alle andern Flaggen überragte, empfingen ihn auf dem großartigen Bahnhofs bei Bremen.

Die ganze Probefahrt war, den 1 1/2 stündigen Aufenthalt auf den verschiedenen Bahnhöfen abgerechnet, in drei Stunden ohne den geringsten Unfall zurückgelegt. So ist der Raum von 15 Meilen, welcher bisher Bremen von Hannover trennte, bis auf einige Stunden eingeschränkt.

Von der Spree, 14. Nov. Bei uns tragen sich — wie immer — sehr natürliche Dinge zu. Zuerst kamen die „vierzig Ritter“ aus der Mark mit einer durch die Erklärung der 138 hervorgehobenen Ergebnissadresse, die ihnen Hengstenberg's Schwiegersohn, wo nicht gar Prof. Hengstenberg selber verfaßt haben soll. Dann aber traten „vierzig Bauern“ aus der Mark den Rittern mit gleichem Trumpf entgegen, und unterzeichneten eine „protestirende“ Adresse. Das Alles läßt sich erklären. Nun kommt etwas, was sich noch viel leichter erklären läßt. Die vierzig Bauern aus der Uckermark hatten nämlich ihre Adresse so ganz im edlen Berliner Protektstyl abgefaßt, daß man schwören konnte, die Adresse sey von den Unterzeichnern gar nicht verstanden worden. Jetzt tritt der Landrath des Kreises zu dem Vierzig, und legt ihnen den Sinn ihrer Adresse aus. Da erschrecken die Bauern über ihre eigenen Worte; die Meisten bekennen, daß sie es nicht verstanden hätten, und geben sofort ihre Reue und Uebereitlung zu Protokoll. Das ist das Natürlichste von der ganzen Sache. Die freiesten Leute in der Uckermark und in andern Marken stehen freilich auf den eigenen Beinen; aber hinter den Kulissen sitzen erst ein paar recht freie Leute, die haben alle Drähte in der Hand, und „regieren“ Gang und Bewegungen der freien Marionetten, und vor der Bühne sitzt ein großes Orchester, das spielt etwas auf zu dem Tanze, — aber genau in dem Takte, welchen die Leute hinter den Kulissen mit ihren Drähten angeben. Es sieht Das Alles aus, wie Hererei, aber — es geht doch sehr natürlich zu.

Vom Niederrhein, 15. Nov. Das vor einigen Wochen auf dem Rheine bei Nierderspey gestrandete Dampfboot „Ruhr“ (dem Hause Franz Hamel in Ruhrort gehörig) ist nunmehr, nach vielfachen Anstrengungen und bedeutendem Kostenaufwande, glücklich wieder flott geworden. Es wurden zu diesem Zwecke nicht weniger als 450 Arbeiter und 80 Pumpen verwendet, welche letztere man aus Mannheim, Frankfurt, Mainz, Biebrich, Kreuznach, Koblenz, Köln, und Ruhrort zusammengebracht hatte. Obwohl die Beschädigungen, welche das Boot während der langen Zeit erlitt, in der es unter Wasser lag, allerdings nicht geringfügig sind, so ist doch bereits sichergestellt, daß es in kurzem wieder, wie vordem, seine schweren Kohlentransporte den Rhein hinaufschleppen wird, um einen großen Theil der süddeutschen Eisenbahnen mit Brennmaterial zu versehen. Zu letzterem Zwecke nämlich war das Schleppboot hauptsächlich gebaut worden; — ein zweites, welches ununterbrochen im Gang ist, versteht denselben Dienst.

Koblenz, 14. Nov. (Fr. D. P. A. Z.) Der gestrige Geburtstag unserer Königin hätte leicht ein Tag allgemeiner Trauer für unsere Stadt werden können. Zur Feier desselben sollte nämlich in dem Militärkasino ein glänzender Ball stattfinden, und der in diesem Gebäude neu erbaute große Tanzsaal eingeweiht werden. Da erst dieser Tage die Veranstaltung getroffen war, in diesem Gebäude Gasbeleuchtung einzuführen, so hatte man noch keinen entsprechenden Kronleuchter für den neuen Tanzsaal herbeischaffen können, und suchte denselben deshalb durch einen geliehenen zu ersetzen, der jedoch von außerordentlichem Gewichte gewesen seyn soll.

Als nun am Abend bereits die Gasflammen brannten, hatte sich inzwischen durch die Schwere des Kronleuchters die Decke des Saales nach und nach so bedeutend gebogen,

daß hiedurch die Gasröhre einen Riß bekam, und nach einer starken Explosion des Gases, die weithin die Nachbarschaft in Schrecken versetzte, die Decke des Saales zum größten Theil zusammensank. Man denke sich die Folgen, wenn Solches während des Balles selbst sich ereignet hätte. Glücklicher Weise befand sich im Augenblick des Einsturzes Niemand im Saale. Der Ball mußte natürlich unterbleiben.

Kreuznach, 15. Nov. (Fr. Konv. Bl.) So eben ist aus Düsseldorf die Nachricht von dem Tode des hiesigen Gymnasialprofessors Abraham Voss eingelaufen. Er war ein Sohn des berühmten Johann Heinrich Voss. In Gemeinschaft mit Vater und Bruder hat er sich an der Verdeutschung fast aller Klassiker betheiliget, und später die „Briefe“ herausgegeben.

Wien, (Allg. Z.) Wir erhalten so eben noch ausführliche Berichte aus Preßburg über die am 11. Nov. erfolgte feierliche Eröffnung des ungarischen Reichstags. Die ungarisch gesprochenen Worte des Kaisers, womit er die königlichen Propositionen dem Landesrichter („den getreuen Ständen meines Königreichs Ungarn mit Vertrauen“) übergab, wurden mit endlosem Lebehoch (eljen) aufgenommen.

Die Propositionen, 11 an der Zahl, sind sehr bedeutsam. Die nicht nur für Ungarn, sondern den ganzen Kaiserstaat, wie für den deutschen Zollverein wichtigste ist: Aufhebung der Zolllinie zwischen Ungarn und den deutschen Erblanden. Wenn in der Schließung des italienischen Zollvereins (in dessen Präliminarien das lombardisch-venezianische Königreich gar nicht erwähnt ward, obgleich die Hoffnung selbst auf den Beitritt des Herzogs von Modena darin ausgesprochen wurde) eine Art friedlicher Kriegserklärung lag, so wird ihr durch die Aufhebung der bisherigen unnatürlichen Schranken zwischen Ungarn und den deutschen Erbändern ein energisches Paroli gebogen. Nicht viel minder wichtig ist, daß in den königlichen Vorschlägen enthalten ist: Modifikation oder Abschaffung der Avizität, Ablösung der Urbarrallasten, Regelung des Stimmrechts und der Verwaltung der Städte, Uebernahme der Zinsengarantie der Rümer und der Zentral-Eisenbahn, Theilregulirung, Entwurf eines neuen Kriminalcodex u.

Nach Verlesung der Propositionen ward die erste derselben, die Palatinwahl, alsbald vorgenommen. Sie fiel einstimmig auf Erzherzog Stephan, auf den bekanntlich jetzt alle Parteien in Ungarn ihre Hoffnungen stützen. Die Wahl erhielt sofort die Bestätigung des Kaisers.

Schweiz.

Bern, 15. Nov. (Bern. Z.) Nach den Berichten, die über den Feldzug gegen Freiburg einkommen, sind alle anfänglichen Angaben, die hier oder da einen hartnäckigen Widerstand vermuthen ließen, irrig gewesen. Von Seite der Freiburger Sonderbündler ist eine wahre Komödie gespielt worden. Viele Monate lang hat man Rüstungen auf Rüstungen gemacht, ringsum sich mit Schanzen umgeben, in allen Richtungen Wägen angelegt, die Straßen mit Verbanen gesperret, das Volk bis aufs äußerste fanatisirt, die zuverlässigste Sprache geführt, kurz die Welt glauben lassen, daß man sich bis zum letzten Blutstropfen verteidigen und den Sieg wenigstens theuer zu stehen machen werde. Und jetzt? Auch nicht an einer einzigen Stelle hat man wirklich entscheidenden Stand gehalten; nach keiner Seite hin hat man irgend einen fähnen Ausfall versucht; eine Position nach der andern hat man sich ohne ernstliche Gegenwehr nehmen lassen, bis die Stadt endlich durch die sichern Bewegungen der eidgenössischen Armee umzingelt war, worauf die Waffen gestreckt wurden. So haben wir das Merkwürdige erlebt, daß über 40,000 Mann drei Tage lang gegen einander operirten, und eine rings mit Batterien vertheidigte Stadt eingenommen worden ist, ohne daß große Verluste zu beklagen sind. In der That hören wir bis jetzt von keinem Einigen, der auf Seite der eidgenössischen Truppen todt geblieben. Nur von den Waadtländer Truppen sollen Einige verwundet seyn, doch fehlen noch die genaueren Angaben; auch von der Division Burkhard seyen zwei, aber durch Unvorsichtigkeit, verwundet.

Bern, 16. Nov. (B. Volksz.) In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung wurden zwei Adressen, eine aus Mannheim und eine von Schweizern in Paris, verlesen. Die erste ist darin merkwürdig, daß sie die jetzige Frage als eine Weltfrage auffaßt, und daher alle Beihilfe verspricht, die in gegenwärtigen Umständen von Deutschland aus gesetzlich geleistet werden könne, die hauptsächlich in Unterstützung für Wittwen, Waisen u., und in der Adresse selbst besteht. Die andere enthält keine neue Gedanken. (Nach der Berner Zeitung ist die Mannheimer Adresse durch eine „eigene Abordnung“ überbracht worden.)

Von den nach Freiburg verwendeten eidgenössischen Truppen sind schon mehrere Abtheilungen sowohl des Auszugs, als der Reserve hier durchpassirt. Die Reserve ist nach dem Emmenthal beordert. Bald wird man ernste Dinge vernehmen aus dem nun beginnenden Kriegszug gegen Luzern. Alles läßt vermuthen, daß dort bald werde geschlagen werden.

Freiburg. Folgendes ist der Inhalt eines aus dem Hauptquartier erlassenen „Armeebülletins“:

„Der erste Theil der Aufgabe der eidgenössischen Armee ist gelöst. Freiburg ist von unsern Truppen besetzt. Am 10. November begann der Einmarsch in den Kanton bei Chatel St. Denis und Stäfs, am 11. und 12. rückten neue Truppen nach, so daß am Abend dieses Tages die 1. und 2. Armeedivision nebst einer von der 3. Division gegebenen Reserve und einer eigenen Artillerieabtheilung, meist aus Zwölfpfünder-Kanonnenbatterien bestehend, weislich von der Stadt Freiburg sich aufgestellt befanden. Die Reserve division des Kantons Bern hat inzwischen bei Laupen und Neuenstadt Stellung genommen.“

„Die Nacht vom 12. auf den 13. brachten die Truppen im Vivonak zu, und blieben des eingetretenen Regens ungeachtet

völlig wohlgemuth. Am Morgen des 13. fand eine noch engere Konzentration statt; die schwere Artillerie war bis Velfaur vorgerückt, und man erwartete das Zeichen zum Angriff.“

„Inzwischen hatte der Hr. Oberkommandant die Regierung von Freiburg auffordern lassen, zu ihrer Pflicht gegen die Eidgenossenschaft zurückzukehren, ohne durch Waffengewalt dazu gezwungen zu werden. Sie erkannte die Ueberlegenheit der eidgenössischen Armee an, die mit 25,000 Mann und gegen 70 Feuerschänden vor den Mauern der Hauptstadt stand, und suchte um einen Waffenstillstand nach. Es wurde ein solcher bis den folgenden Tag früh 7 Uhr gestattet, und zum zweiten Mal bivouakirte die Armee die Nacht über mit frohem Muth und trotz der geübtesten, kriegserfahrensten Truppen. Ungebrochen von allen Beschwerlichkeiten, wie ein Krieg sie bringt, und wie sie in gegenwärtigem Feldzug in nie gedachtem Maße vorkamen, beeilte sich Jeder am Morgen des 14. an seinen Posten zu treten. Schon um halb sieben Uhr erschienen Abgeordnete Freiburgs, erklärten die Unterordnung des Kantons unter die Tagatzungsbeschlüsse, die Entlassung ihrer Truppen, die Entwaffnung und Entfernung des in der Stadt versammelt gewesenen Landsturmes; sie erklärten sich bereit, die Befestigungen um die Stadt noch am Vormittag, die Stadt selbst um Mittag den eidgenössischen Truppen zu übergeben, wogegen ihnen der Schutz von Personen und Eigentum, so wie die Handhabung guter Ordnung zugesichert wurde. Außer einigen kleinen Vorpostengefechten bei Romont und vor Freiburg, kam es zu keinem Kampf; aber unsere Truppen hätten denselben in keiner Weise gesteuert. Schon hat der Abmarsch gegen Luzern begonnen.“

(Basl. Z.) Folgende nähere Einzelheiten werden uns aus einem Privat Schreiben mitgetheilt. Oberst v. Maillardoz soll bereits am Freitag seine Entlassung eingegeben haben; aus welchem Grunde, wird nicht gemeldet. Am Samstag war Kriegsrath in Freiburg, in welchem von sieben Bataillonskommandanten nur noch einer sich für Vertheidigung soll ausgesprochen haben. Die Unzufriedenheit und Verorgnis der in ihrer Mehrheit radikalen Stadtbewohner, der Geldmangel, und die Theuerung der Lebensmittel soll eine innere Auflösung herbeigeführt haben.

Den Samstag hindurch wurde bereits unterhandelt, und die Feindseligkeiten waren eingestelt. Nur näherte sich aus Ungebuld ein waadtländisches Korps den Positionen der Freiburger, welche Feuer gaben, wodurch 10 Mann getödtet und 40 verwundet worden seyn sollen. Dadurch entstand Bewegung auf der ganzen Linie; doch gelang es, derselben Einhalt zu thun.

Die beiden Schultzeisen Fournier und Jorell sollen unsichtbar geworden seyn; das Haus des Erstern wurde gestürmt und verwüstet. Eine sogenannte Volksversammlung trat zusammen, und setzte eine neue Regierung ein, unter deren Mitgliedern die H. Broye, Julian Schaller, und Chatoney genannt werden. Die Mitglieder der gestürzten Regierung sollen für allen Schaden verantwortlich erklärt worden seyn.

Neuenburg. Die k. preussische Gesandtschaft hat, auf den Befehl ihrer Regierung, Zürich am 12. v. M. verlassen, und der Gesandte sowohl, als die Gesandtschaftskanzlei haben ihren Sitz am hiesigen Orte genommen.

Wallis. Nach dem Nouvelliste Vaudois war am 13. der Große Rath dieses Kantons versammelt. Der Staatsrath habe seinen Sitz nach St. Moriz verlegt, wo er Donnerstag den 11. November angekommen seyn soll, und wo auch der Große Rath zusammentrat.

Der General der Walliser Truppen soll, da die Umstände sich für Wallis geändert haben, einen Angriff gegen Waadt nicht über sich haben nehmen wollen.

Luzern. (B. Z.) Auf dieser Gränze ist nichts Erhebliches vorgefallen; die Tagatzungsarmee bereitet sich nun mit aller Kraft zum Angriffe. Das Hauptquartier Dufours soll in Langenthal seyn.

Nachdem Blätter bringen neuerdings Berichte von einem kläglichen Zustande im Kanton Luzern. Das Pfund Brod soll 4 Bagen kosten, Salz soll keines mehr vorhanden seyn. Die Entmuthigung nehme zu; namentlich werde das Militär stets unzuverlässiger; an einigen Orten sey es so weit gekommen, daß der Landsturm durch den Schrecken, den er verbreite, dasselbe zusammenhalten müsse. Was an diesen Angaben Wahres ist, muß die nächste Zukunft zeigen.

In Bern soll man von nochmaliger Absendung von Kommissarien nach Luzern sprechen.

Aarau, 16. Nov. Der Schweizerbote wiederholt die Nachricht der Oberpostamt's Zeitung, von der Aar., daß ein amerikanisches Handelshaus der Eidgenossenschaft ein Darlehen von drei Millionen Franken angeboten habe, und bemerkt dazu: „Die Wahrheit der oberpostamtlichen Nachricht lassen wir dahin gestellt.“

(N. A. Z.) Unter den bei Nickenbach Gebliebenen soll auch ein Sohn des Generals Sonnenberg seyn.

(Zür. Z.) In einem Briefe aus Muri heißt es, Oberst Egger habe am 12. die Kolonne angeführt, die auf Gelsbühl zog. Der Adjutant von Oberst Egger sey auf dem Plage geblieben. Dem Obersten selbst sey das Pferd unter dem Leib erschossen worden, und er habe sodann sinkend, man wisse nicht, ob durch Fall oder Knall, das Feld verlassen.

Zürich. (Schw. M.) Am 15. ist hier ein Graf Travers aus Graubünden, Bruder des im Dienste des Sonderbundes stehenden Grafen Travers, durchgereist, um bei einer eidgenössischen Scharfschützentruppendivision zu nehmen. (So ist auch der Graubündner Salis's Soaglio Obergeneral des Sonderbundes, während sein Bruder Eduard eine eidgenössische Brigade befehligt, ein augenfälliges Bild von den Zuständen dieses Bruderkriegs.)

St. Gallen. Aus Ugnach vom 13. Nov. schreibt die Thurgauer Zeitung: Gestern brachten unsere Feldwachen

zwei
bunde
der B
sagt i
halt z
in dem
nach
briese
nen an

Freib
Kanton
Haupt
muth
den D
rächend
den U
wähnt

Luz
auf de
Erfolg
wegun
mühtig

Bei
über i
Gerüch
licher
irgend
Da
behörd
diesen
falen
man d
ein mä

natürl
Stand
gründ
stimm
stand
Borgä
bar d
stättf
tragen
Vor
haben,
seyn, i
zahlen
sällig
die St
verseh
und di
dr
näher,
Komm
Landes
Mailla
dieser
Unter
Gemüt
berden,
Große
Mitgli
Nachg
durch
langt
möchte
fehrend
den; r
Tage
und m
Mitgli
Lager,
dem W
Mit
urtheil
sehen,
Dieses
sind
über
an der
lung
verurs
Im
am D
Nachm
stünden
Wie
Kasern

No
lungen
dem le
nal Fe
hängig
erklärt
Medak
ward
anhöf
Betti i
Entwe
nannt.
des wi
ganz b
mischen
würde.

...eine noch
...war bis
...reichen zum
...die Regie-
...licht gegen
...Waffenge-
...die Ueber-
...000 Mann
...er Haupt-
...nach. Es
...gestattet,
...Nacht über
...fahrensten
...wie
...n Feldzug
...am Mor-
...um halb
...lärten die
...beschläffe,
...Ent-
...stürmes;
...Stadt noch
...idgenössi-
...Schug von
...ter Ord-
...roposten-
...zu keinem
...in feiner
...uzern be-
...ben und
...Maillardo
...haben;
...Samstag
...ben Ba-
...eidigung
...Bejorg-
...ung, der
...oll eine
...elt, und
...sich aus
...nen der
...ann ge-
...urch ent-
...es, der-
...len un-
...rbe ge-
...mmung
...unter
...r, und
...stürzten
...erklärt
...auf
...rlassen,
...kanzlei
...am 13.
...Staats-
...Don-
...und wo
...instände
...Baadt
...Erheb-
...nun
...nfours
...einem
...Brod
...sich
...weit
...den er
...diesen
...Kom-
...lt die
...st ein
...und
...Nach-
...auch
...berst
...kwoyl
...Plage
...dem
...man
...en.
...wers
...ndes
...eid-
...men.
...eral
...eid-
...von
...t die
...chen

zwei Schwyzer Landstürmer vom Schlosse Grynau mit verbundenen Augen, welche zwei Postfäcke mittrugen. Weil der Verkehr mit den Sonderbundskantonen gänzlich untersagt ist, nahm man keinen Anstand, die Säcke und deren Inhalt zu öffnen und untersuchen zu lassen. Es befanden sich in denselben eine Masse von Zeitungen vom 10. November nach St. Gallen, Solothurn, und Basel u., nebst Geschäftsbriefen, Privatbriefen, und Briefen von den Kriegsgefangenen aus Zürich.

Aus der Schweiz, 17. Nov. Privatbriefe aus dem Freiburgischen melden, daß die deutsche Bevölkerung dieses Kantons entrüstet sey über die kampflose Uebergabe der Hauptstadt und des Landes; daß Landstürmänner im Unmuth über das Ereigniß ihre Waffen zerschlugen, und Einige den Oberbefehlshaber aufgesucht hätten, um sich an ihm zu rächen. Eine derartige Stimmung ist unter den obwaltenden Umständen so natürlich, daß an der Richtigkeit der erwähnten Berichte kaum gezweifelt werden kann.

Luzern und die kleinen Kantone halten sich fortwährend auf der Defensiv-, und radikale Blätter versichern, daß die Erfolglosigkeit der am letzten Sonntag stattgefundenen Bewegung sonderbündischer Truppen unter diesen sehr entmuthigend gewirkt habe.

Bei dem gänzlich unterbrochenen Verkehr ist es schwer, über die dormalige Stimmung der Sonderbundskantone eine richtige Vorstellung sich zu bilden. Es geht heute das Gerücht, der Luzerner Große Rath sey jetzt außerordentlich Weise versammelt; ich erwähne desselben, ohne es irgendwie verbürgen zu können.

Daß die Tagsatzung nicht sofort die Freiburger Landesbehörden umgestürzt hat, überhaupt nicht strenger gegen diesen Kanton verfahren ist, findet von Seite der Ultraradikalen bereits lauten Tadel. Es muß sich bald zeigen, ob man das angerathene System der Strenge befolgen oder ein mäßiges Verfahren beobachten wird.

Aus dem nördlichen Jura, 17. Nov. Noch ist es natürlich viel zu früh, als daß irgend Jemand jetzt schon im Stande wäre, den Schleier zu lüften, der über den Beweggründen liegt, durch welche die Freiburger Regierung bestimmt wurde, sich der Tagsatzungsarmee ohne allen Widerstand zu unterwerfen. Doch hat schon Einiges verlautet über Vorgänge, die im Innern Freiburgs während der unmittelbaren Uebergabe der Stadt vorausgegangenem Tage stattfanden, und welche zu diesem Ereigniß wesentlich beitragen mußten.

Vor Allem scheint bedeutender Geldmangel geherrscht zu haben, und deshalb die Regierung gezwungen gewesen zu seyn, in der letzten Zeit anstatt baar mit Guldenscheinen zu bezahlen; ein Auskunftsmitel, was nichts weniger als beifällig aufgenommen wurde, und was es unmöglich machte, die Stadt zur rechten Zeit hinreichend mit Lebensmitteln zu versehen. Zur Geldnoth gesellte sich daher bald Brodnoth, und diese erzeugte vielfältige Unzufriedenheit, Vorwürfe, und dgl. Einsehen rückte das eidgenössische Heer immer näher, die Gefahr wuchs mit jedem Tage, eine Anzahl von Kommandanten hielt eine erfolgvolle Vertheidigung des Landes für eine Unmöglichkeit; der Oberbefehlshaber, Hr. Maillardo, legte letzten Freitag (wie man sagt, in Folge dieser Erklärung) sein Kommando nieder.

Unter solchen Verhältnissen steigerte sich die Gährung der Gemüther; immer lauter wurden die Stimmen, welche forderten, daß man sich der Tagsatzung unterwerfen solle. Der Große Rath tritt endlich am Samstag noch zusammen; die Mitglieder der Stadt sprechen sich entschieden zu Gunsten der Nachgiebigkeit aus; ihre Argumente werden nur zu sehr durch den Abblick des eidgenössischen Heeres unterstützt; es langt die Aufforderung Dufours an die Regierung an, sie möchte zu ihrer Pflicht gegen die Eidgenossenschaft zurückkehren, ohne durch Wassengewalt hierzu gezwungen zu werden; man sucht um Waffenstillstand bis zum morgenden Tage nach, der von eidgenössischer Seite auch gewährt wird, und mit dem grauenenden Morgen schon erscheinen einige Mitglieder des Freiburger Staatsrathes im eidgenössischen Lager, und erklären im Namen der Regierung, daß Freiburg dem Willen der Tagsatzung sich füge.

Mit dieser Erklärung hatte die Regierung ihr Todesurtheil unterschrieben; denn nur zu leicht ließ sich voraussehen, daß sie in wenigen Tagen schon gestürzt seyn werde. Dieses Ereigniß ist in der That schon eingetreten; gestern fand in Freiburg eine Volksversammlung statt, welche es über sich nahm, eine provisorische Regierung zu ernennen, an deren Spitze Hr. Schaller steht. Die gleiche Versammlung beschloß auch, den Urhebern des Sonderbundes die verursachten Kriegskosten aufzubürden.

Im Hause des Schultheißen Journier, der sich bereits am Donnerstag gestürzt hatte, ist im Laufe des gestrigen Nachmittags Alles zerschlagen worden. Unter solchen Umständen beginnt die „politische Wiebergeburt“ Freiburgs. Wie man hört, ist das dortige Jesuitenpensionat in eine Kaserne verwandelt worden.

Italien.

Rom, 9. Nov. (Allg. Z.) Nach mehrtägigen Schwankungen zwischen Rückschritt, Stillstand, oder Vorschritt scheint dem letztern abermals der Sieg zugefallen zu seyn. Kardinal Ferretti (dessen Bleiben als Staatssekretär davon abhängig zu seyn scheint) hatte sich für Freigebung der Presse erklärt, und daß Dies geschehen werde, auch bereits den Redaktoren der römischen Blätter angekündigt. Einstweilen ward der wegen Zulassung des den Katholiken in Belgien u. anstößigen Artikels im Contemporaneo abgesetzte Jenson Betti in sein Amt wieder eingesetzt, und eine Kommission zu Entwurfung eines die Zensur entfernenden Pressgesetzes ernannt. Mons. Amici sollte darin den Vorschlag führen. In- dem wird beigelegt, noch scheine Se. Heiligkeit keineswegs ganz beruhigt über die Folgen, wenn der noch so jungen römischen Presse plötzlich jede Präventivschranke genommen würde.

Aus Florenz wird steigende Gährung wegen der Besetzung von Fivizzano berichtet. Die dortigen Blätter forderten „sofortige Genugthuung“.

Frankreich.

Paris, 16. Nov. Ein sechzehnjähriges Mädchen hat ihren Vater, ihre Mutter, und ihre Schwester vergiftet! Ich könnte hier aufhören, denn diese wenigen Worte umfassen des Schauders genug. Doch weil man sich selten tiefer in seinem Menschheitsbewußtseyn verlegt fühlt, als durch diese Grueselthat, will ich in wenig Worten Körper und Gestalt begeben.

Hortense Labouffe führte seit ihrem zwölften Jahre einen lüderlichen Lebenswandel; sie war ihrer Familie „überdrüssig“, und entschloß sich, sie durch Gift aus der Welt zu schaffen. Am 20. Mai, da sie die That beging, war sie 15 Jahre und 9 Monate alt. Sie holte Latwerge, kaufte für sechs Sous Arsenik, welches ihr der Apotheker ohne alle Umstände gab, mischte es unter die Latwerge, strich es auf Brod, und gab davon Vater, Mutter, und Schwester zu essen. Bei allen Dreien stellte sich das heftigste Erbrechen ein; jedoch war die Dosis wahrscheinlich zu gering, denn nach drei Tagen erfolgte Besserung. Da mischt das teuflische Geschöpf einen Trank, und reicht ihn den drei Kranken in die Hand; nur die Schwester weigert sich, da ihr der Kreidegeruch widerstand. Der Vater starb bald, die Mutter wenige Tage darauf; Beide mit dem qualvollen Bewußtseyn, von der Hand ihres eigenen Kindes ermordet worden zu seyn. Die Schwester allein wurde gerettet.

Und welcher Geschöpf ist die Vater, Mutter, und Schwester mörderin? Sie ist ein gesundes Bauernmädchen aus der Gegend von Douai; kein Zug verräth Reue oder auch nur innere Bewegung während der Verhandlung. Sie hat keine Thränen für ihre That; ja sie lacht mit der Masse über eine Plumpeheit eines Zeugen. Im Uebrigen gesteht sie Alles ein.

Großbritannien.

(Allg. Z.) Die Kunde von dem frühen Tode Mendelssohn-Bartholdy's hat in England die tiefste Theilnahme erregt. Alle größern Blätter Londons widmen ihm schmerzliche Nachrufe. So sagt die Times unter Anderm: „Der große Künstler liebte England so herzlich, wie seine eigene Heimath, und von früher Jugend an bis zu der glänzenden Mannesreife, die wir im vorigen Jahr an ihm bewunderten, fand er unter uns mehrere seiner wärmsten Freunde und viele seiner stolze Auszeichnungen. Der Genius Shakespeares erweckte in dem siebenzehnjährigen Jüngling die unnaheahmliche Phantasie und Grazie seines Vorbildes zum Sommernachts-Traum, welches er nachher im Pariser Konservatorium und in den philharmonischen Konzerten des Jahres 1829 zur Ausführung brachte. Die Poësie Ossians und die erste Szenerie der schottischen Inseln begeisterten ihn zu den „Halls of Fingal“. Vor Allem aber die Kirchenmusik Englands und die großen Dratorien, welche der Gegenstand überlieferter Verehrung unter uns sind, leiteten seinen Geist zu den behesten Schöpfungen seines Paulus und Elias. Letzteres Werk wurde von seinem Verfasser zuerst auf dem vorjährigen Musikfest in Birmingham und in englischer Sprache vorgeführt. Von den Tausenden, welche damals von seinen erhabenen Chören und rührenden Melodien innerlichst ergrißen wurden, ahnte wohl Keiner, daß es die letzten Klänge seiner Leier waren, und daß dieser himmlische Genius uns bald für immer verlassen sollte. Wie bei Mozart, wie bei Raphael, scheint auch in Mendelssohn die Schönheit der Jugend die Fülle des Lebens erschöpft zu haben; er schied mitten in der Sonnenhöhe seiner Kraft und seines Ruhms.“

(Schwäb. M.) Irland schreit kläglich nach Hilfe. Im Repealverein wurden Schilderungen über den Nothstand verlesen, nach welchen derselbe jetzt noch größer wäre, als im vorigen Jahre. Dabei wird aber die Repealrente fleißig eingesammelt, und es soll sogar der O'Connell-Tribut, im vorigen Jahre wegen der Noth nicht eingezogen, heuer wieder eingezogen werden, obgleich sein Zweck ursprünglich kein anderer war, als Daniel O'Connell für das Aufgeben seiner Advokatenpraxis zu entschädigen, sein Sohn John aber für das Vaterland noch unendlich wenig gethan hat. Die Nachrichten über die Gewaltthaten lauten fortwährend äußerst bedenklich. Unter den Ermordeten ist auch der Gutsverwalter von Karl O. O'Connell in Ballinabinn. Die Zureden der katholischen Geistlichkeit fruchten Nichts mehr; es ist eine förmliche Verschwörung des Landvolks, vornehmlich in den Grafschaften Wimerick und Clare. Man spricht nun von einer förmlichen Suspendirung der (die persönliche Freiheit verbürgenden) Habeas-Corpus-Akte und wirksamen Zwangsgefezen, durch welche nicht nur die Verbrecher selbst, sondern auch ihre Mitschuldigen, Unterschleifgeber, und Fehler getroffen werden sollen. Man wird wohl auf die von Peel vorgeschlagene Verantwortlichmachung der Bezirke für die in ihrer Mitte verübten Verbrechen zurückkommen.

Man zweifelt nicht daran, daß in bevorstehender Parla- mentssitzung nicht nur die Verlängerung, sondern auch die Erhöhung der Einkommenssteuer von 3 auf 5 % werde vorgeschlagen werden.

Vermischte Nachrichten.

Hr. v. Lamartine ist bekanntlich unter die Freihandelsmänner gegangen, und hat in Marseille als der „Cobden Frankreichs“ eine Rede gehalten, in welcher der poetische Nationalökonom unter Anderm sagt: „Die Freiheit der Erdengüter stammt von der Vorsehung, die Beschränkung ihres Gebrauchs, und was Dem gleich ist, ihre Vertheuerung durch den Zoll, ist ein Werk des Teufels. Das Schutzsystem ist eine Lüge vor Gott und den Menschen. Was es der Schutzmann nicht als einen Mangel der Weltordnung ansehen, daß die Berge Schwedens das beste Eisen in reichster Fülle bergen? Muß er nicht die Vorsehung anklagen, daß sie in den Steppen des Schwarzen Meeres oder in dem jungfräulichen Bo-

den Amerika's Getraide wie ein wildes Kraut wachsen läßt? Das Salz des Ozeans ist dem patentirten Salzfieber des Binnenlandes, der Zucker der Tropenländer der Runkelzucker-Fabrik ein Dorn im Auge. Allen aber kommt das teuflische System der Tarife zu Hilfe, zur großen Noth des Volks, das die Privilegien und Monopole mit dem sauren Schweiß seiner Arbeit und dabei mit kläglichem Entfugung zahlen muß.“ Die Berliner hatten bis dahin gewiß wenig Freude an Fr. v. Lamartine; aber wenn er jetzt einmal an die Spree kommt, geben sie ihm gewiß ein Zweckessen. Denn sobald die arbeitende Klasse keinen Erwerb mehr hat, d. h. kein Geld mehr einnimmt, bekommt sie nach Fr. v. Lamartine alle Bedürfnisse wohlfeiler zu kaufen; folglich ist ein Schug des Erwerbs lediglich ein Unglück für sie. Quod erat demonstrandum.

Im Fürstenthum Waldeck geschieht die Volksvertretung per Mappe. Nämlich die beim Landstande zur Abstimmung kommenden Propositionen werden von dem Landyndikus in eine Mappe geschlossen, und in Marck gefest. Ein Vote spehrt die Mappe von Landstand zu Landstand, und das vom Landyndikus beigelegte Gutachten bildet den Begleitet zur Abstimmung. Natürlich erfährt der Vormann nie Etwas von der Abstimmung der spätern Stimmen. Das ist ohne Zweifel die originellste aller Vertretungsarten, welche auf unserm Erdball stattfindet.

Der Nürnberger Kurier schreibt: „Der seit Jahren schwelbende Prozeß des reichen Ombuders, Dye Combré, (an eine habgierige vornehme Engländerin verheiratet, von dieser und deren Familie für wahnsinnig ausgegeben, und daher der Verwaltung seines Vermögens beraubt, dann nach Paris entflohen, und dort von den berühmtesten Aerzten als ganz geistesgesund erkannt, und seitdem prozessirend,) ist nun endlich entschieden worden, und zwar zu seinen Gunsten. Der Oberkanzler hat ihn zwar nicht von dem gegen ihn als einen Irren erlassenen Verhaftsbefehl erlöst, hat ihm aber die freie Verwaltung seines Vermögens anbeingegeben, und ihm auch wieder gestattet, seinen Aufenthaltsort beliebig zu wählen; nur muß er seiner Gemahlin jährlich 4000 Pfund St. geben.“

In Leipzig sind vier Kriminalgefangene aus der Stadtvoigtei in einer Weise ausgebrochen, welche an Keckheit und Schlaubeit ihres Gleichen sucht. Dieselben schnitten mittelst eines schneidenden Instru- ments das Ende einer Diele los, räumten den darunter liegenden Schutt hinweg, und durchbrachen dann ein beinahe einen Fuß vides feineres Gewölbe. Nachdem sie auf solche Weise sich in einen Holzstapel betab- gelassen hatten, der ihnen jedoch nirgends einen Ausweg darbot, räumten sie auch hier noch eine Menge Holz hinweg, und durchbrachen eine Wand, durch welche sie in einen minder fest verwahrten Kellerraum gelangten. In diesem hielten sie sich so lange versteckt, bis die Schilowache sich zufällig (behufs der Ablösung) auf einige Augenblicke entfernte. Diese Zeit benützten sie, um aus dem Keller hervorzukommen, sich auf das Dach eines niedrigen, auf dem Hofe stehenden Hauses zu schwingen, und über dieses hinweg beinahe unter den Augen einer Schilowache nach der StraÙe zu gelangen. Einer der Entspringenen war zu einer fast lebenswierigen StraÙe verurtheilt und deswegens mit Ketten geschlossen. Dieser Fesseln hatte er sich noch im Gefängnisse entledigt.

Frankfurter Kurzzettel. Staatspapiere.

Frankfurt, 17. November.		Pr.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	104 1/2	104 1/4
„	„	4	92 1/2	—
„	„	3	66	—
„	Wiener Banquattien	—	1942	1940
„	fl. 500 Loose	—	156	—
„	fl. 250 Loose von 1839	—	121 1/4	121
„	Beimann'sche Obligationen	4	92	—
„	ditto	4 1/2	98 1/2	—
„	ditto	3 1/2	92	—
Preußen.	Preussische Staatsschuldcheine	—	—	89 3/4
„	50 Thlr. Prämiencheine	—	—	—
Baden.	Obligationen	3 1/2	86 1/2	—
„	50 fl. Loose vom Jahr 1840	—	55 1/2	55
„	35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	35 1/2	35
Frankfurt.	Obligationen vom Jahr 1839	3 1/2	92 1/2	—
„	ditto v. J. 1846	3 1/2	88 1/2	—
„	ditto	3	83 1/2	—
„	Taunusaktien à 250 fl. ohne Div.	—	350 1/2	350
Kurbessen.	Partialloose à 40 Thlr. Preuß.	—	31 1/2	—
Bayern.	Ludwigsanal-Aktien	—	—	62
„	Obligationen	3 1/2	92 1/2	—
Darmstadt.	Obligationen	4	96 1/2	—
„	ditto	3 1/2	88 1/2	—
„	Partialloose à fl. 50	—	76	75 1/2
„	ditto à fl. 25	—	28 1/2	27 1/2
Rassau.	Obligationen bei Rothschild	3 1/2	88 1/2	—
„	Partialloose à fl. 25	—	54 1/2	54 1/2
Solland.	Integralen	2 1/2	54 1/2	54 1/2
„	Obligat. b. Rothschild n. Erbschein.	4 1/2	100 1/2	99 1/2
„	ditto	3 1/2	86 1/2	86 1/2
Sardinien.	Partialloose à Fr. 36 b. Gebr. Beim.	—	35 1/2	35 1/2
Spanien.	Span. Arboins incl. 14 Coup.	5	17 1/2	—
„	ditto inländische	3	24 1/2	24 1/2
Polen.	fl. 300 Loose à 105 fr. pr. Compt.	4	97 1/2	97 1/2
„	Obligationen à fl. 500	4	79 1/2	79 1/2
Portugall.	Obligationen in l. St. à fl. 12	3	—	—

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 16., 17. November.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10° R.	27°11.5	27°9.7	27°8.4
Temperatur nach Reaumur	8.2	4.3	5.9
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.87	0.96	0.60
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW ²	SW ³	SW ¹
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.7	0.3
Niedererschlag Par. Kub. Zoll	2.0	95.0	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.5	2.8	2.0
16. November.	trüb.	trüb.	unterbrochen
Therm. min. 7.5	trüb.	trüb.	unterbrochen
„ max. 10.1	Regen.	Regen.	Regen.
„ med. 8.6	—	—	—
Es regnete in der Nacht vom 16. auf 17. auf den bairischen Morgen 43 Fuder.			
Am 17., 18. November.	—	—	—
Lufdruck red. auf 10° R.	27°8.8	27°10.7	27°11.5
Temperatur nach Reaumur	3.0	1.0	4.6
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.91	0.89	0.63
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW ³	SW ¹	SW ¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.8	0.3	0.3
Niedererschlag Par. Kub. Zoll	2.4	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	0.45	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.4	2.0	1.9
17. November.	trüb.	trüb.	unterbrochen
Therm. min. 3.0	Nachmittags	Dunst.	unterbrochen
„ max. 6.2	Regen und	Dunst.	unterbrochen
„ med. 4.5	Schnee.	Regen.	unterbrochen

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giesche.

